

Nr. 15 — 1. August 1930

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Faller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oytten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Goldenes Schweigen — Heiliges Reden!

Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welsch' einen Wald zündet es an. Jac. 3, 5.

Es gibt ein bekanntes Schauspiel des großen englischen Dichters Shakespeare, betitelt „Julius Caesar“. Dasselbe führt uns mitten hinein in die Verhältnisse des römischen Reiches etwa zur Zeit Christi. Der römische Feldherr Caesar hat seinen Siegeszug nach Gallien und in die Grenzgebiete von Deutschland und England beendet, er befindet sich auf dem Gipfel der Macht, nur eins fehlt ihm noch, es fehlt ihm die Königskrone. Verlangend streckt er schon die Hand danach aus, da fällt er unter den Dolchstößen der Verschwörer, welche die alte republikanische Verfassung in Rom verteidigen wollten. Das Haupt der Verschworenen, Brutus, gibt auf dem Marktplatz von Rom dem zusammengeeströmten Volke Rechenschaft von seiner Tat: „Weil ich Rom mehr liebte als Caesar, deshalb erschlug ich ihn“, ruft er den Römern zu, welche mit lauten Beifallsrufen ihn als den Befreier des Vaterlandes begrüßen. Nach ihm bestiegt Antonius, ein Freund Caesars, die Rednertribüne. Er ist beauftragt, Caesars Leichenrede zu halten. Diese Rede ist ein Meisterwerk unter allen Reden, die je gehalten sind. Dieselben Römer, welche eben noch riefen: „Es lebe Brutus“, rufen jetzt: „Tod dem Verräter!“ — Brutus und sein Anhang werden vertrieben und besiegt, das Kaiserreich wird in Rom ausgerichtet, und die pelitischen Zustände der Welt bekommen ein neues Gepräge.

Die Weltgeschichte weist viele Fälle auf, welche uns zeigen, wie durch die Kunst des Redners die Ereignisse einen neuen Lauf nahmen. Denken wir nur an die große französische Revolution. Ihre geistigen Urheber waren Männer, welche das Wort zu handhaben verstanden, welche durch ihre Rede die ruhigen Bürger zu Aufruhr und Empörung entflammten.

Achte auf deine Rede, daß sie nicht dir und anderen zum Unsegen werde! Diese Mahnung gilt allen, welchen ein

herborragendes Rednertalent Macht und Einfluß auf die Masse des Volkes gibt.

Sind es aber nur die Redegewaltigen, denen die warnenden Worte des Apostels gelten: „Siehe, ein kleines Feuer, welsch' einen Wald zündet es an?“ O nein, diese Mahnung gilt uns allen. Besitzen auch nur wenige die Gabe, durch die Macht der Rede die Massen zu begeistern und fortzureißen, so kann doch ein jeder, und sei sein Wirkungskreis noch so beschränkt, im Kleinen durch seine böse Zunge Unheil genug anstiften. Darüber wollen wir uns doch keiner Täuschung hingeben: nicht die großen Sorgen, die Sorgen um die Existenz und das Fortkommen sind es, welche das Leben oft so unerträglich machen, nein, es sind die unfreundlichen, herzlosen Worte, die wie Nadelstiche wirken. Wie manche stille Träne wird geweint, wie manche schlaflose kummervolle Nacht durchwacht, und fragen wir nach der Ursache des Grams, so ist es ein Wort gewesen, welches die Wunde geschlagen, an der das Herz schier verbluten will.

Ein Volk von Christen nennen wir uns und sind stolz darauf, es zu sein. Entspricht aber immer unsere Rede unserem Christenberufe? Wenn das der Fall wäre, dann dürfte kein unwahres, häßliches oder hartes Wort über unsere Lippen kommen und kein liebloses, unfreundliches Urteil gesprochen werden. Wie steht es aber damit? Man höre nur, wie barsch und unfreundlich oft der Vorgesetzte zu dem Untergebenen, der Ältere zu dem Jüngeren, der Dienstherr zu dem Diensthöten redet. Wie geschäftig sind oft die bösen Zungen, Lüge und Verleumdung zu verbreiten, mit welcher Begier trachten sie danach, jedes Gerücht, das über den Nachbarn etwas zu berichten weiß, weiter zu tragen. Wie häßlich ist oft der Verkehrston unter Arbeits- und Berufsgenossen, wie unschön und unsauber die Reden am Viertische. Dulde es nicht, lieber Christ, daß deine Kameraden sich in wildem Fluchen ergehen, leide es nicht, daß die jungen Genossen deiner Arbeit, deren Unbeholfenheit Nachsicht und Geduld erheischt, bei jeder Gelegenheit barsch und hart angefahren werden. Insbesondere aber dulde es nicht, daß in deiner Gegenwart unschöne und häßliche Redensarten gebraucht werden. Ein reiner Charakter kann Wunderdinge wirken, er hält ein ganzes Duzend loser Zungen im Zaume.

Die Vorbedingung aber zu einem solchen vornehmen, friedlichen und versöhnlichen Verhalten ist die Bildung, zu der jeder Zugang hat, die Bildung unseres Herzens durch den Geist Jesu Christi. Gehe bei deinem Herrn und Heiland in die Schule, lieber Christ, und lerne von ihm, aus

seinen Worten und seinem Werke, die Weisheit, die von oben her ist, dann werden deine Gedanken und Gesinnungen, ebenso wie deine Reden, immer Gedanken und Worte des Friedens und der Liebe sein und dir und anderen zum Segen dienen.
Dr. Rebel, Posthausen.

Aus der Verfolgungszeit der Evangelischen in Frankreich

Der König Ludwig der vierzehnte von Frankreich hatte sich durch seinen Beichtvater bereden lassen, daß er sich durch die Befehung seiner evangelischen Untertanen zur katholischen Kirche ein großes Verdienst, ja die ewige Seligkeit erwerben werde. Der König ergriff gern dieses Mittel, um durch ein so gutes Werk alle seine Sünden los zu werden. Man versuchte anfangs mit Nachsicht und Milde, durch Geld und Versprechungen aller Art die Evangelischen zum Uebertritt zu bewegen. Als dies aber nicht gelang, schritt man endlich zu härteren Maßregeln. Man zerstörte ihre Kirchen und Schulen. Man nahm den evangelischen Vätern und Müttern ihre Kinder vom siebenten Jahre an weg und ließ sie katholisch erziehen. Als deshalb viele Familien in das Ausland flüchteten, wurde die Auswanderung streng verboten und die Grenze sehr scharf bewacht. Da dies alles nichts half, so wurden endlich die berühmtesten Dragonaden angewandt. Man schickte nämlich mehrere Regimente Dragoner ab, welche bei den Evangelischen einquartiert wurden und sich alle möglichen Grausamkeiten gegen sie erlaubten. Katholische Geistliche, in der einen Hand ein Kreuz, in der anderen einen Geldbeutel, zogen den Dragonern voran. Wenn die Evangelischen ihren Glauben nicht aufgeben und verleugnen wollten, so wurden ihre Geräte von den Soldaten zerschlagen, ihre Habseligkeiten vernichtet oder verkauft, ihre Felder, Gärten und Weinberge verwüstet, sie selbst auf das schändlichste und grausamste gemißhandelt. Man hängte sie bei den Beinen an die Wände auf und zündete nasses Heu unter ihren Köpfen an. Oder man riß ihnen die Haare aus, zwickte sie mit glühenden Zangen, ließ sie viele Nächte hintereinander nicht schlafen, kurz, man peiniigte sie so lange, bis sie endlich versprachen, katholisch zu werden. Viele Tausende unterlagen den grausamen Qualen. Andere suchten ihr Heil in der Flucht, und obgleich die Grenzen sehr stark bewacht wurden, entkamen doch in drei Jahren gegen 50 000 Familien, welche namentlich von Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, in Brandenburg freundlich aufgenommen wurden und hier die französischen Kolonien gründeten, welche durch den fleißigen und frommen Sinn der Einwanderer, sowie durch Gottes Segen bald fröhlich aufblühten.

In dem südlichen Frankreich, mitten in dem Gebirge der Sevennen und nicht weit von dem Rhoneflusse, liegt das Städtchen Ardeche. Hier befand sich in jener Zeit eine kleine protestantische Gemeinde von zehn bis elf Familien, welche ungefähr 70 Mitglieder zählte. Ein ehrwürdiger Greis, Jacques (Jacob) Ormond, war ihr treuer und frommer Prediger. Noch war der Sturm der Verfolgung nicht in jene Gegend gedrungen. Die kleine Gemeinde hatte bisher nur von den Drangsalen gehört, die ihre evangelischen Brüder in Nimes und der Umgegend erlitten hatten.

Eines Tages war der fromme Prediger zu einem armen Holzhauer eines Gebirgsdorfes, der zu seiner Gemeinde gehörte und von einem umstürzenden Baume tödlich getroffen worden war, gerufen worden. Er hatte dem Sterbenden das heilige Abendmahl gereicht und noch einmal mit ihm gebetet und ihn gesegnet. Der Kranke war darauf still und selig verschieden. Der ehrwürdige Prediger kehrte nun wieder nach dem Städtchen und in sein Haus zurück. Sein einsamer Weg führte ihn durch schauerliche Schluchten und über schneebedeckte Gipfel des Gebirges. Er ging langsam und in stille Betrachtungen versunken dahin. Da ist es ihm plötzlich, als ob er ein dumpfes schmerzliches Stöhnen vernehme. Er horcht auf, das Stöhnen wird deutlicher. Er geht dem Tone nach

und sieht endlich tief unten in einer Fessenspalte einen blutenden Menschen liegen. Der fromme Geist sah sich nach allen Seiten um, ob er nicht zu dem Verunglückten herabsteigen könnte. Er fand endlich zu seiner Freude, daß er, wenn auch auf einem weiten und beschwerlichen Umwege, dennoch zu ihm gelangen könnte. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu bestimmen, trat er den mühsamen und teilweise gefährlichen Weg nach der Fessenspalte an und es gelang ihm endlich, dem armen Mann, der hier hinabgefallen war, zu erreichen. Zu seinem Schrecken entdeckte der fromme Priester, wer dieser Mann ist. Er hieß Mondrel und war einer der reichsten und angesehensten Bürger der Stadt Ardeche, zugleich aber auch einer der wütendsten Feinde der kleinen evangelischen Gemeinde. Der Greis denkt aber jenes barmherzigen Samariters, der dem blutenden Feinde seines Volkes Hilfe und Liebe erwies, und jenes Wortes, das sein Heiland gesprochen hat: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!“ Er hebt den bewußtlosen Mann vom Boden auf und schleppt ihn unter großen Mühen und Beschwerden nach einer Stelle hin, wo er ihn und seine Wunden untersuchen kann. Hier flößt er dem Unglücklichen den Rest des Abendmahlsweines ein, den er gerade bei sich hatte. Mondrel wird dadurch erquickt und schlägt seine Augen auf. Der Prediger bindet sich sein eigenes Halstuch ab, verbindet damit die tiefe Kopfwunde, welche der arme Mann hat, und fragt ihn teilnehmend, ob er sonst noch an seinem Leibe irgend welche Schmerzen fühle.

Mondrel schüttelt leise den Kopf, antwortet aber dann, daß ihm alle seine Glieder schmerzen. Hierauf erzählt er dem Prediger das Unglück, das ihn betroffen. Er ist auf der Jagd gewesen und hat das flüchtige Wild so hitzig verfolgt, daß er nicht auf seinem Weg achtete und deshalb in die Fessenspalte stürzte, wo er, wenn Ormond nicht nach Gottes Willen dazu gekommen wäre, rettungslos hätte sterben müssen. Er faßt die Hand des Greises, sieht ihn flehend an und bittet: „Ach, verlaßt mich nicht! Ich weiß wohl, daß ich es an euch und euern Glaubensgenossen nicht verdient habe! Aber erbarmt euch meiner um Christi willen! Gott ist mein Zeuge, daß ich euch eure Liebe dankbar vergelten werde.“

Der ehrwürdige Prediger versichert dem Unglücklichen, daß er ihn gewiß nicht verlassen werde. Er hebt ihn vom Boden auf und schleppt ihn nun mühsam Strecke für Strecke auf dem Wege, den er vorher gefunden hatte, hinauf. Nach langer und beschwerlicher Arbeit bringt er ihn endlich bis in die Nähe der Stadt. Hier kommen gerade einige Evangelische dazu, die sich in dem Walde Holz geholt haben. Mit ihrer Hilfe bringt Ormond endlich den Verunglückten in sein Haus und zu seiner Familie zurück. Mondrels Weib und Kinder danken dem Helfer in der Not mit herzlichen und zärtlichen Worten. Er aber kehrt fröhlich zurück in sein Haus und dankt im stillen Kämmerlein seinem Gott und Herrn, dessen Kraft in ihm, dem Schwachen, mächtig gewesen ist.

Seit jenem Tage sind mehrere Jahre vergangen. Mondrel ist von seinem Sturz wieder gänzlich genesen. Er hat aber die helfende Liebe, die der Priester ihm erwiesen hatte, nicht wieder vergessen. Er ist in den Rat der Stadt Ardeche gewählt worden und hat seine Stellung vielfach dazu benutzt, um von seinen evangelischen Brüdern manche Verfolgung abzuwenden und ihnen manche Liebe zu erweisen.

So war denn das Jahr 1685 herangekommen. Auch in jener Gegend mehrten sich jetzt die Verfolgungen, womit

die armen Evangelischen heimgesucht und gequält wurden. Auch die kleine Gemeinde von Ardèche mußte über kurz oder lang Tage der Trübsal erwarten und sah ihnen mit bangen Blicken entgegen. Heiße Gebete stiegen aus den Häusern und Herzen der Evangelischen auf. Fester und treuer noch als zuvor hielten sie sich an das Wort ihres Gottes und schöpften daraus Kraft und Trost, Mut und Frieden, um den bevorstehenden Kämpfen und Leiden mit freundiger Zuversicht zu begegnen. Außerdem hatten sie alles, was sie im Stillen tun konnten, getan, um, wenn es nötig war, sogleich die Flucht zu ergreifen. Geld und Lebensmittel, sowie die notwendigsten Reisebedürfnisse, waren schon zusammengepackt, um schnell und ohne Zögern in der Stunde der Gefahr die geliebte Heimat verlassen zu können.

Es war Abend geworden über dem kleinen Städtchen, düsterer, dunkler Abend. Kein Mond, kein Stern leuchtete an dem Himmel. Der Sturm brauste mit wilder Wut durch die Gassen der Stadt, über die Felder, durch die Wipfel der Bäume und in den Schluchten der Berge. Der fromme Prediger Ormond saß einsam und allein in seinem Stübchen und las in dem Worte seines Gottes. Plötzlich klopfte es an seine Haustür. Wer mag das sein? Wer kann noch in so später Stunde und bei solchem Sturme sich aufgemacht haben, um ihn zu besuchen? Vielleicht ist es ein verirrter Wanderer, der für die Nacht ein warmes und sicheres Obdach begehrt. Vielleicht ist es aber auch ein Bote, der ihn zu einem Kranken oder Sterbenden ruft. Der Greis entschließt sich schnell und öffnet die Haustür.

Vor ihm steht ein Mann, der dicht in einen Mantel gehüllt ist. Er kann sein Angesicht nicht sehen und ihn nicht erkennen. Der Fremde grüßt kurz und schnell und spricht dann rasch und dringend: „Schließt eure Tür ab und löscht euer Licht aus! Niemand darf mich in eurem Hause sehen. Niemand darf auch nur ahnen, daß ich über eure Schwelle getreten bin.“

Jetzt hatte der Prediger den Fremden an seiner Stimme erkannt. „Herr Mondrel!“ rief er verwundert und erschrocken, „was bringt ihr mir in so später Abendstunde?“

Mondrel antwortet nicht auf diese Frage. Er zog den Greis in die Stube. Das Licht wurde ausgelöscht. Und nun erst legte der Gast den Mantel ab und sprach zu dem bestürzten Priester: „Ich habe euch damals, als ihr mich aus der Fesselschlucht herausgeholt, versprochen, euch eure Liebe dankbar zu vergelten. Und das will und muß ich tun, wenn ich auch vielleicht meine Pflicht dadurch verlese. Darum komme ich in dieser Abendstunde zu euch. Es ist heute die geheime Botschaft an den Rat der Stadt gekommen, daß morgen in der Frühe 80 Dragoner hier einrücken, alle Evangelischen gefangen nehmen und diejenigen, welche sich zu unserm Glauben nicht bekennen wollen, auf den Scheiterhaufen liefern sollen. Sobald der Morgen graut, werden 100 Männer in den Wald geschickt, um das nötige Holz zu den Scheiterhaufen zu fällen. Dies habe ich euch mitteilen und euch dadurch warnen wollen. Fliehet, solange es noch Zeit ist, und nehmet diese Kleinigkeit als ein Reisegeld von meiner dankbaren Hand mit auf den Weg!“ Mit diesen Worten übergab Mondrel dem erschrockenen Greise, der ganz stumm und sprachlos da stand, eine Rolle Geldes, drückte seine Hand, schlug dann wieder seinen Mantel um sich, rief noch einmal: „Gott geleite euch!“ — und hatte schnell die Stube und das Haus verlassen.

Der fromme Prediger stand noch eine Weile stumm und erschrocken da. Endlich aber faltete er seine Hände und sprach: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!“ Dann warf er sich auf seine Kniee nieder und betete zu dem Herrn, daß er sich in der Zeit der Not zu seiner Gemeinde bekennen und sie aus der Hand ihrer Widersacher erretten wolle. Darauf erhob er sich und eilte hinweg in die einzelnen Häuser seiner Gemeindeglieder, um ihnen die traurige Botschaft zu bringen und sie zur ungesäumten Flucht aufzufordern. Er bestimmte, daß sich alle in dem Hause des Ältesten binnen zwei Stunden versammelt und dann

ihre Flucht gemeinschaftlich antreten sollten. Dies geschah. In dem Dunkel des Abends kamen die Einzelnen still und schweigend herbei. Geräuschlos sammelten sie sich in dem bezeichneten Hause. Hier war der kleine Betstuhl, wo sie so oft am lieben Sonntag das teure Wort Gottes miteinander gehört und ihre lieblichen Lieder zur Ehre des Herrn gesungen hatten. Noch einmal betete der ehrwürdige Pfarrer unter heißen Tränen mit seiner kleinen Gemeinde. Dann zogen sie leise durch den Garten nach der Landstraße. Kein Wort wurde gesprochen, kein Tritt wurde gehört. In dem Dunkel der Nacht schlichen sie eilig und verborgen dahin. Erst als der Morgen graute und die teure Vaterstadt weit hinter ihnen lag, bogen sie links ab in das Gebirge, um sich bis auf weiteres in einer seiner vielen Schluchten und Höhlen zu verbergen. Sie fanden auch endlich, rings durch schützendes Gesträuch verdeckt, eine weite Höhle, wo die verfolgten Flüchtlinge zum erstenmal ruhen und von ihrer mühseligen Wanderung sich erholen konnten.

(Schluß folgt.)

Zwei Wege . . .

Ich sehe sie heute noch, die beiden Gymnasiasten, wie sie jeden Morgen den Molkeweg herabkamen, um zur Schule zu gehen. Zwei freundliche und frische Burschen. Sie schienen sich sehr zugetan, denn man sah sie immer zusammen — auch in der freien Zeit.

Es mag nichts Besonderes daran sein — vielleicht hätte ich diese tägliche Bewegung vergessen, wenn ich nicht Zeuge eines Gesprächs zwischen den jungen Leuten gewesen wäre.

Bei einer Reise nach S. sah ich kurz vor der Abfahrt des Zuges die beiden Freunde mit Koffern beladen ins Nachbarabteil steigen. Ihre Eltern standen auf dem Bahnsteig und plauderten mit ihnen, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Aus der laut geführten Unterhaltung entnahm ich, daß die Fahrt nach S. ging, wo die beiden Unzertrennlichen ihr Studium an der Universität fortsetzen wollten.

Wir drei waren die einzigen Passagiere in den beiden durchgehenden Abteilen. Ich wurde aufmerksam durch die Frage des einen:

„Was schob dir die Mutter noch so geheimnisvoll in die Tasche, Kurt?“

Nach einer Weile:

„Ach so — die gute Mutter — eine Taschenbibel!“

Ein unterdrücktes Lachen.

„Warum lachst du, Fritz?“

„Na, weißt du, über allerlei Dinge sollten wir doch heute längst hinaus sein!“

„Ich nicht, Fritz!“

Eine verlegene Stille. Dann hantiert einer an seinem Gepäck.

„Hallo, Fritz, was ist das? Ein Couleurband?“

„Natürlich, der Vater gab es mir. Er meinte, ich sollte mich den „Leutonen“ anschließen, er war auch in der Verbindung. Besonders empfahl er mir die Stammkneipe, die soll feudal sein!“

Keine Antwort. Der Zug ratterte. Auf der nächsten Station stiegen Leute ein. — — —

Darüber sind Jahre vergangen. Vor einiger Zeit eröffnete ein Arzt in der Bahnhofstraße seine Praxis: Dr. Kurt B. . . . Es war einer der beiden jungen Bekannten von damals. Als ich dies feststellte, kam mir der Gedanke: Wie mag es seinem Freunde gehen?

Zufall gibts nicht — es war wohl eine Fügung Gottes, daß ich einige Monate später dienstlich mit Dr. B. . . . zu tun hatte. Ich fragte ihn nach seinem Studienfreund und erzählte ihm, wie ich sie beide kennen gelernt hatte. Auch von dem unfreiwillig erlauchten Gespräch im Eisenbahnabteil sprach ich.

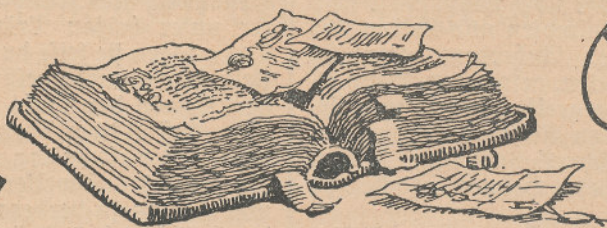
Die Züge des stattlichen Mannes wurden ernst. Mit tiefer Trauer in der Stimme sagte er leise: „Es geht ihm nicht gut. Der Kermste! Der Trunk hat ihn zugrunde ge-

richtet. Schade für den begabten Menschen. Als ihn der Alkohol in den Klauen hatte, fiel er von einer Sünde in die andere. Heute ist er ein Geächteter! — — — Ich sah ihn zuletzt im betrunkenen Zustande, völlig heruntergekommen, in eine verrufene Hasenfneipe wanden. Als ich

ihm die Hand reichen wollte, überschüttete er mich mit wüsten Schimpfereien!"

Auf dem Heimwege mußte ich an die Taschenbibel von Kurt und — an den Vater des unglücklichen Freundes denken! — — —

Aus vergilbten



Blättern

Anlässlich der Befreiung der Rheinlande von französischer Besatzung mag folgende Notiz von Pastor Petersens Hand 1809—1836 in Jutzchede interessieren:

„Es war öfters monatelang die Pfarre und Schule so stark mit Einquartierung belegt, daß Schule und Kirche, letztere sogar oft auf Befehl des französischen Kommandanten aufhören; Pastor wochenlang seine nächtliche Ruhe auf der Streu suchen mußte, und kriegerische Ausbrüche es oft mit sich brachten, daß nur die Kugeln beim Kopfe wegflogen, wo dann oft der Grundsatz eintrat: „Inter arma silent leges“ d. h. „im Kriege ruhen die Gesetze.“

Ferner sei eine Bekanntmachung wiedergegeben, die uns an die schwere Zeit vor 100 Jahren erinnert:

„Bekanntmachung das Unterstützungsgeschäft im Jahre 1830 und 1831 betr.“

„Das Geschäft der Unterstützung und Aufhülfe der durch die Mißerndte und die damit verbundenen Unfälle des Jahres 1830 in Nothstand versetzten Einwohner des Amtes Westen—Thedinghausen war mit Eintritt der Erndte 1831 beendigt.

Der Verkauf der Fabrikate der Arbeits-Anstalten aber und das Eingehen des daraus gelösten Geldes, sowie die Einfindung der Rechnungen der einzelnen Unterstützungsvereine verzögerte sich bis Martini v. J. und so konnte erst dann die Haupt-Rechnung geschlossen werden und den 2. Dezember v. J. an Königl. Landdrostei nebst allen betr. Acten, eingesandt werden. — Neben dem Rescripte v. 9ten d. M. sind solche wiederum hierher zurückgelangt, u. die Königl. Landdrostei bezeugt darin allen Mitgliedern der Unterstützungsvereine:

„vollkommene Zufriedenheit mit der Tätigkeit und dem Eifer, welchen dieselben angewendet haben, den leider so großen Nothstand der Einwohner zu mildern.“

Wir aber, die wir Gelegenheit gehabt haben, selbst zu bemerken, mit welcher Treue und Emsigkeit fast alle Mitglieder der Unterstützungsvereine, die Armencommissionen und die Armenmutter ihren heiligen, ehrenvollen Beruf erfüllt haben, wir, die wir einsehen, daß nur durch die thätige einsichtsvolle Hilfe jener Personen, es möglich geworden ist, Hungerstrot und alle deren schrecklichen Folgen vom Amte zu entfernen, wir statten denselben hierdurch öffentlich den lebhaftesten Dank ab, für ihre uneigennütigen, wohlthätigen Bestrebungen bei dem Unterstützungsgeschäfte.

Wir machen den übrigen Mitgliedern der Gemeinde bemerklich, daß auch sie jenen Personen zu innigem Dank verpflichtet sind.

Wir halten zugleich für unsere Pflicht, den Amtseingesessenen eine Uebersicht des ganzen Unterstützungsgeschäftes zu geben, und haben deshalb gedruckte Exemplare einer solchen, an alle Herren Prediger, alle Vogteien, und sämtliche Dorfschaften gesandt, auch dieselbe öffentlich anschlagen lassen.

Westen, den 23. Januar 1832.

Königlich Großbritannisches Hannoversches Amt.
v. Grimsehl. Meyer. Reden.

Die Pastoren zu Blender seit der Reformation

(Schluß.)

Je näher wir der Gegenwart kommen, desto kürzer können wir uns fassen. Vielen Gemeindegliedern werden die letzten Pastoren noch lebhaft in Erinnerung sein. Aber auch die Kirchenbücher werden nüchterner und lassen uns hinsichtlich manches Wissenswerten aus der jüngsten Vergangenheit völlig im Stich.

Grotes Nachfolger war Hermann Louis Friedrich. Sein Sohn, der hier 1871 geboren wurde, ist der Konsistorialrat Friedrich in Aurich. Friedrichs Wirksamkeit in Blender erstreckt sich von Oktober 1869 bis zum 9. März 1880, wo er im Alter von nicht ganz 53 Jahren verstarb. Seine Gattin überlebte ihn bis 1913, wo sie in Aurich starb. Beide ruhen auf dem Blender Friedhof. Unter Friedrich wurde 1878 das neue Pfarrhaus gebaut, das nicht nur durch seine Geräumigkeit, sondern auch durch seinen soliden Bau und seine sonnige Lage sich auszeichnet.

Auf Friedrich folgte Gerhard Friedrich Borchers, der von April 1881 bis Mai 1893 Pastor zu Blender war. Die Leute erzählen, daß er der einzige Pastor sei, der von hier in ein anderes Pfarramt verzogen. Wahrscheinlich veranlaßte ihn die Erziehung seiner Kinder, die damals besser dotierte Pfarrstelle in Rdmstedt aufzusuchen.

Dann bekleidete Carl Johann Gustav Brünjes vom 4. März 1894 bis zu seiner Emeritierung am 1. Oktober 1908 das Seelsorgeramt zu Blender. Geboren ist er zu Werabe am 14. Mai 1841 und gestorben zu Celle am 14. April 1916. Seine Gattin lebt heute noch. Da Brünjes viel kränklich war, hatte er fast jeden Winter einen Kandidaten. Da die Kandidaten in den Kirchenbüchern nicht vermerkt sind, lassen sie sich kaum noch alle der Reihe nach aufzählen. Hin und wieder läßt sich aber noch einer in Blender blicken, während andere schon die kühle Erde deckt.

Abgeschlossen will ich das Blender Pastorenregister mit meinem Vorgänger Johann Ludwig Hermann Schecker. Geboren ist er zu Goslar am 19. Dezember 1860 und gestorben im Krankenhaus zu Verden am 2. Juni 1925. Er hatte vier Pfarrstellen inne und zwar in Rhode-Rottorf von 1887—1892, in Binnen-Bühren von 1892—1902, in Bülfau von 1902—1908 und in Blender vom 4. Advent 1908 bis zu seiner Emeritierung am 30. November 1924. Seiner Ehe mit seiner um 1 Jahr älteren Gattin entsprossen 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter. Da kam der Weltkrieg und zerschmetterte mit rauber Hand das Familienglück. Zuerst fiel am 6. Juli 1915 sein Sohn Johannes als Jägerleutnant und angehender Theologe. Dann forderte der Krieg noch kurz vorm Waffenstillstand am 4. November 1918 als weiteres Opfer seinen ältesten Sohn Adolf, der als Bankbeamter und Reserveleutnant fiel. Als die Todesnachricht ins Pfarrhaus drang und der Trauergottesdienst in der Kirche zu Ende war, legte sich die Gattin und Mutter aufs Krankenlager und starb am 27. März 1919. Noch im selben Jahre raffte der Tod

kurz nach Weihnachten auch seine Tochter Hermine, die Erzieherin war, hinweg. Das waren in vier Jahren vier harte Schläge, die nicht ohne Einfluß auf den Gesundheitszustand des sonst unermüdlischen Seelsorgers blieben. Ein Schlaganfall setzte seinem inhaltreichen Leben ein Ziel. Nun ruhen die beiden Eheleute auf dem Bleider Friedhof, in ihrer Mitte die Tochter. Väterliche Liebe hat den beiden gefallenen Söhnen im Pfarrgarten ein Feljen-Denkmal gesetzt. Es trägt die Inschrift: Cado, sed erigor. Herkens, Pastor.

Wirklichkeit Gottes

Der Naturforscher Athanasius Kircher hatte in seiner Studierstube eine Karte des Sternenhimmels hängen. Eines Morgens trat ein Freund, von dem Kircher wußte, daß er nicht an Gott glaubte, bei ihm ein und besah, während Kircher weiter arbeitete, die Himmelkarte. Er fragte dann, als Kircher aufstand: „Woher hast du diese schöne Karte? Wer hat sie gemacht?“ Kircher antwortete: „Es hat sie niemand gemacht, es hat sie auch niemand hingehängt, sie ist von selbst an die Wand gekommen.“ „Du machst Spaß“, antwortete der Freund, „das ist ja unmöglich.“ Darauf sagte Kircher: „Ja, wie sollte das nicht möglich sein? Hältst Du es doch für möglich, daß Sonne, Mond und Sterne, die hier nur abgebildet sind, von niemanden gemacht seien, sondern auch von selbst entstanden sind.“

Ähnliche Gespräche hört man auch noch heute. Der moderne Mensch weiß die Ergebnisse der Naturwissenschaft im allgemeinen nicht anders zu werten.

Und dennoch sind selbst solche Erlebnisse stets relativ. Eine Hypothese jagt die andere. Ein gelöstes Rätsel gibt andere neue, nie geahnte Fragen und Probleme auf. Statt auf Gottesleugnung sollten uns die Einblicke in die wunderbare Anordnung der Natur nur noch mehr zur Anerkennung Gottes bringen. Wahrhaft Große im Reich der Wissenschaft, wie ein Humboldt oder ein Darwin, haben das auch anerkannt.

Gott läßt sich nicht mit dem bloßen Verstande erzählen, läßt sich nicht beweisen wie ein mathematischer Hauptsatz. Er ist aber Wirklichkeit in denen, die ihn suchen und in denen er sich finden läßt. Ist da überströmende Wirklichkeit, die uns seine ganze Schöpfung mit frohdankbarem Blick betrachten und singen läßt:

Geh' aus mein Herz
Und suche Freud'
In dieser schönen Sommerzeit
An deines Gottes Gaben.

Der Grobschmied als „Engel“

Die Halbmonatschrift „Deutsche Hilfe“ vom 1. Juni 1930 erzählt folgenden hübschen Vorfall:

„In einer Freidenkerversammlung im Thüringischen hielt der Vortragende eine zweistündige lästerliche Rede gegen Gott, Bibel und Religion. Dann schloß er: „So, meine Herren, jetzt habe ich Ihnen den klarsten Beweis gegeben, daß es gar keinen Gott geben kann. Sollte es aber doch einen geben, so wäre er moralisch verpflichtet, sofort einen Engel herabzuschicken, der mir vor Ihren Augen sofort eine Ohrfeige für diese Beleidigung geben müßte.“ — Da stand vor ihm plötzlich der Grobschmied Hufschwandel und langte ihm eine wohlgefetzte Ohrfeige herunter mit den freundlichen Worten: „Einen schönen Gruß vom Herrgott, aber für solchen Lausbuben schickt er keinen Engel.“ — Der andere aber ging hinaus und weinte bitterlich.“

Rezepte für „Anfälle“

Man braucht kein Doktor von Profession zu sein, um dann und wann ein ausgezeichnetes Rezept anraten zu können; es kann dies gratis geschehen und hat öfters die beste Wirkung.

Bei einem „Anfall von Leidenschaft“ geh' unverzüglich an die frische Luft. Da magst du deinen Gedanken Luft machen, ohne einen Menschen zu verletzen.

Bei einem „Anfall von Leichtsinne und Torheit“ gehe ins Armenhaus oder sprich ein Wörtlein mit den Insassen eines Gefängnisses, und der Leichtsinne wird dir vergehen.

Bei einem „Anfall von Ehrgeiz und Habsucht“ besuche einen Friedhof und lies eine Zeitlang die Inschriften auf den Grabsteinen. Die werden dir das Ende von solchen Anfällen sagen.

Bei einem „Anfall von Murren“ sieh dich nach den Lahmen, Blinden und Krüppeln um, mache den Kranken und Schwerbekümmerten einen Besuch und du wirst dich schämen, daß du über deine viel leichteren Heimfuchungen Klage führst.

Bei einem „Anfall von Niedergeschlagenheit“ schau' auf all das Gute, was dir hier beschert wurde. Wer in seinen Garten geht, um nach Spinnen und Spinnweben zu sehen, wird sie finden, — wer aber hineingeht, um sich an den Blumen darin zu freuen, kehrt in sein Haus zurück und trägt eine in der Hand oder in dem Knopfloch oder stellt sie liebend und sorglich zur Freude aller, die im Hause sind, in ein Wasserglas.

Verbandstagung

Die Tagung des Verbandes der evangelischen Arbeiter- und Volksvereine „Niederachsen“, an der aus Hemelingen etwa ein Duzend Vereinsmitglieder teilnahmen, stand diesesmal im Rahmen des 25jährigen Jubiläums des evangelischen Arbeiter-Vereins Hannover.

Nach der Ausschusssitzung, welche die Tagung einleitete, wurde am Sonnabend abend 8 Uhr die Begrüßungsfeier abgehalten. Der festgebende Verein hatte ein reichhaltiges Programm zusammengestellt.

Von den anwesenden Ehrengästen beglückwünschte der Vizepräsident der Hannoverschen Landeskirche Herr D. Wagemann den Verein und gedachte in seiner Rede der durch große Tragik ums Leben gekommenen Bergleute in Neuenrode.

Ferner hielten Ansprachen der General-Sekretär des Gesamt-Verbandes ev. Arbeitervereine Herr Rudolf, sowie der Vertreter des Arbeitsamtes der Stadt Hannover und des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes Hannover und andere.

Am Sonntag fand in der Neustädter Kirche 9.30 Uhr die Bannerweihe statt, welche Herr Pastor Prella vornahm. Dazu hatte sich auch der Hemelinger Volksverein

mit Fahne eingefunden. Anschließend wurde um 10 Uhr der Festgottesdienst von Herrn Pastor Prella abgehalten. Seine Mahnung ging dahin: „Zum getreuen Aushalten in der Reichs-Gottesarbeit.“ Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde vor der Kirche ein Festzug mit 3 Musikkapellen zusammengestellt, welcher durch mehrere Straßen sich bis zum Casino bewegte.

Nach dem Mittagessen trat man in die Verhandlungen ein. Zuerst wurde Herrn Dr. Voß zu einem Vortrag über Sozialpolitik das Wort erteilt. Das Leitmotiv des Vortrages war, daß eine neue Wirtschaftsform gefunden werden muß, um der arbeitenden Bevölkerung das Los zu erleichtern. Diese Wirtschaftsform muß aus reiner Bruderliebe erwachsen. Ziel solchen Strebens kann man besonders in der evangelischen Arbeiterbewegung erkennen, wo der Gedanke Gottes zum Ausdruck kommt. Der Vortragende hält es für richtig, daß die Wirtschaftlichen sich zu einem großen einheitlichen Ganzen zusammenschließen; es muß jedoch ein solcher Zusammenschluß von einer vollendeten Technik und einem großen Menschentum ausgehen. Die neue Wirtschaft muß in erster Linie die Interessen der Konsumenten vertreten, der allgemeine Nutzen muß beho-

ben werden. Dazu soll ein Weg beschritten werden zur Heranbildung eines neuen Beamtentums, welches die Gesetze in der neuen Wirtschaftsform genau kennt. Diese Führer müssen politisch unabhängig sein und können nur auf christlichem Boden wachsen.

Diese Wirtschaftsweise wird auch dazu führen, daß der Arbeiter zu seinem Rechte kommt und ihm die Möglichkeit gegeben ist, aufzusteigen.

Eine weitere Gruppe ist das Landvolk. Die Landarbeit muß gefördert werden. Aufstrebenden Landarbeitern muß es möglich sein, vorwärts zu kommen. Man strebt einem Zwangs-Sparsystem nach, welches anstatt der Sozial-Versicherung eingerichtet werden soll. Diese Idee wird sich schwer durchführen lassen. Es seien unbedingt starke Charaktere nötig, um die Wirtschaft in gesunde Bahnen zu leiten.

Dieser Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und dürften künftig unserer Verbandsversammlung derartige Themen willkommen sein.

Hierauf berichtete Herr Verbands-Sekretär Nordbrof über seine Verbandsstätigkeit im Kreise Hannover und Ostfriesland und brachte zum Ausdruck, daß wir in der heutigen schweren Zeit wenig lebensfähige Vereine besitzen. Es müsse eine tatkräftige Vereinsarbeit einsetzen. Die

Führerfrage sei vielerorts die schwierigste. Größere Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit müssen viel mehr an den Tag gelegt werden. Wir erstreben in unseren Vereinen nach dem Motto: „Bruderliebe, Gottesfurcht, Vaterlandsliebe“ edle Ziele.

Herr Dr. Reinboth berichtete über die Volkshochschule in Wolfshagen (Harz). Dieselbe wird gut geleitet, sie dient hauptsächlich zur Pflege unserer ideellen Güter. Die Schule erfordert große Ausgaben. Die Arbeit der Schule hat vor allen Dingen den Zweck christlicher Standesbildung in der Arbeitschaft. Es wurde weiter die Neubesetzung der Stellen des Geschäftsführers und des zweiten Verbandssekretärs beschlossen. Im nächsten Jahre wird der Verband Niedersachsen sein 25jähriges Jubiläum feiern.

Die Teilnehmer der Tagung nahmen teils am Abend noch an der Jubiläumsfeier des evgl. Arbeiter-Vereins Hannover teil.

Im Mittelpunkt desselben stand die Enthüllung des Banners. Die Vertreter der Vereine überreichten mit einer kurzen Ansprache Fahnennägel und brachten die Glückwünsche ihrer Vereine dar.

St., Hemelingen.

Aus der Heimat

Hemelingen. In verhältnismäßiger Rüstigkeit beging am 18. Juli den Tag der Goldenen Hochzeit das Ehepaar Tischler Heinrich Behling und Frau Metta Adelheid, geb. Behling, Marschstr. 10. Die Freude war um so größer, als am gleichen Tage die Silberhochzeit einer Tochter und ihres Gatten, des Malers Friedrich Bischoff und Frau Gesine, geb. Behling, stattfand. Dem Elternpaare war zu seinem Jubeltage eine Bibel vom Herzog von Braunschweig und Lüneburg gestiftet worden. In der häuslichen Feier überreichte Pastor Deters ein Ehrengeschenk der Preussischen Staatsregierung und das vom Herrn Landesbischof zu Hannover gestiftete Gedenkblatt. Der Ansprache lag zu Grunde der Spruch Psalm 68, v. 20: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“.

Am Sonntag, den 24. August, gedenkt unsere Kirchgemeinde ihr alle zwei Jahre stattfindendes Missionsfest zu feiern. Die Feier beginnt nachmittags 3.30 Uhr in dem Wäldchen beim Stacklamp, welches zu diesem Zweck wiederum freundschaftlich zur Verfügung gestellt wurde. Die Festpredner sind Herr Pastor Meyer, Vorsteher des Henriettenstiftes in Hannover, der, wie vielleicht manchen bekannt, ein geborener Hemelinger ist, ferner Herr Pastor K. Schmidt aus Hermannsburg.

Kirchlinteln. Der Posaunenchor Bendinghofstiel feierte am 13. Juli unter freundschaftlicher Mitwirkung der benachbarten Posaunenchöre das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Das Fest, das sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute, war gefestigt unter das Wort des Psalmisten: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Nach einer begrüßenden Ansprache des Ortsgeistlichen wurde die erste Festpredigt von dem Gründer des Vereins, Pastor Behrens-Gerdau, gehalten. Die zweite Festpredigt hatte Pastor Brockhaus-Walsrode freundschaftlich übernommen. Gemeindegang und gute Darbietungen der Posaunenchöre unter Herrn Bierreges strammer Leitung umrahmten in sinnvoller Weise die Ansprachen. Zum Schluß faßte Pastor Seebo alles Gehörte in kurzer Schlußansprache zusammen und schloß das schöne Fest mit Gebet und Segen. Eine Gabe von 70 Mark wurde der Gallamission überwiesen.

Die monatliche Versammlung unseres Frauenvereins fand am 20. Juli in Odeweg beim Gastwirt Hesse statt und war von 65 Frauen besucht. Nach gemeinsamer Kaffeetafel entsfaltete sich in üblicher Weise das Programm, bestehend aus Darbietungen und Erzählungen und gemeinsam gesungenen Liedern. Den Mitgliedern, die seit der letzten Zusammenkunft ihren Geburtstag hatten feiern dürfen — ein Mitglied feierte gerade am Tage der Versammlung seinen Geburtstag — wurden in dem Gesang „Lobe den Herrn“ Gottes Gnaden segnen für ihren weiteren Lebensweg empfohlen. Ein gemeinsamer Spaziergang gab willkommene Gelegenheit zur Besichtigung von Gerkenhof. Die Augustversammlung findet auf freundliche Einladung von Frau Hofbesitzer Wöbse in Specken statt.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Friedrich Wilhelm Masemann in Achim; Anneliese Ellmers in Achim; Helga Kögener in Achim; Helene Lisa Mimi Gebrke in Achim; Heinrich Hermann Rustedt in Achim; Friedrich Hermann Hollmann in Achim; Heinz Hermann Siegmann in Achim.

Getraut: Händler Johann Hinrich Bachhaus in Achim und Hausdchter Henny Meta Niemann in Speckenholz; Arbeiter Walter Fritz Gronau in Achim und Hausgehilfin Hermine Marie Strüßmann in Hagen-Grinden; Arbeiter Friedrich Sengstake in Uesen und Verkäuferin Katharina Anna Harries in Achim.

Beerdigt: Witwe Adelheid Köster, geb. Meyer in Baden, 78 J.; Ehefrau Anna Meta geb. Wilkens in Baden, 50 J.; Altenteller und Witwer Karl Feht in Achim, 81 J.

Arbergen.

Getauft: Ilse Dorte Schumacher und Friedrich Johann Ellmers aus Uphusen; Heinrich Willstein aus Arbergen.

Getraut: Hermann Hinrich Weidenhöfer, Arbeiter aus Uesen, mit Anna Marie Gesine Ringe aus Uphusen.

Beerdigt: Bahnwärter a. D. Johann Christian Focke in Uphufen, 75 J. alt, und Heinrich Billstein in Arbergen, 19 Stunden alt.

Daverden.

Getauft: Wilfried Hans Walter Göbel in Langwedel, Bernhard Diedrich Maas in Daverden.

Getraut: Kaufmann Johann Beckröge in Heidelberg (Etelzen) mit Hausdchter Frmgard Anna Emma Otte in Salzwedel; Reichsbahnarbeiter Hinrich Christian Bischoff in Daverden mit Hausdchter Marie Dora Bischoff in Kirchlinteln.

Beerdigt: Witwe Gesche Metta Maria Dörgeleh, geb. Haselhoff in Etelsen, 78 J. alt; Wittwer Johann Leismann in Langwedel, 80 J. alt.

Dörverden.

Getauft: Karl-Heinz Friedrich Wilhelm Pfaff, Gertrud Dorothea Annemarie Hellwinkel, beide in Stedorf.

Ihr Wiegenfest feiern im Monat August folgende ältere Gemeindeglieder: Am 1. August Wittwer Kemmert in Dörverden 78 J., am 7. Aug. Witwe Struß in Drübber 80 J., am 14. Aug. Altenteiler Gust. Plöger in Dörverden 77 J., am 21. Aug. Witwe Precht in Geestefeld 80 J. Gott segne ihren ferneren Lebensabend.

Hemelingen.

Getraut: Stellmacher Ludwig Knopp und Lina, geb. Wagshal in Hemelingen; Tapeziermeister Johann Ernst Heinrich Schmidt und Hausdchter Anna Marie Sophie Bahjen, beide in Hemelingen.

Beerdigt: Galvaniseur Johannes Umke, Bruchweg, 44 Jahre alt; Invalide Friedrich Wendorf, Sandstr., 76 Jahre alt.

Juttschede.

Getraut: Hilfsbetriebsassistent Johann Delmeyer in Geestholtum und Dora, geb. Schmidt in Juttschede; Landwirtschaftsgehilfe Wilhelm Müller in Keer und Anna, geb. Busch in Amedorf;

Beerdigt: Kind Marga Luise Dora Clausen in Juttschede, 7 Monate alt.

Kirchlinteln.

Getauft: Hans Hermann Heldberg aus Klein-Linteln; Ernst Friedrich Heinrich Meyer aus Luttum; Erika Anna Dreves aus Kirchlinteln; Hermann Friedrich Georg Grazmie aus Kirchlinteln; Magdalene Elfriede Behrman aus Kreepen; Hilde Anny Cordes aus Groß-Heins.

Getraut: Eisenbahnzugbegleiter Wilhelm Johann Bahr in Wehberg und Hausangestellte Bertha Abeline Alma Wil-

helmine Lühning in Lüdenscheid; Anbauer Christel Friedrich Hinrich Lindhorst in Kirchlinteln und Hausdchter Catharine Sophie Marie Brüggemann in Eise; Arbeiter Rudolf Frieselmann in Otterstedt und Dienstmagd Elfriede Witzeack in Kreepen.

Beerdigt: Witwe Catharine Maria Kettenburg, 76 Jahre alt in Kirchlinteln; Eisenbahningenieur Wilhelm Gottlieb Weers, 68 Jahre alt in Kirchlinteln; Ehefrau Sophie Catharina Margarete Diercks, 60 Jahre alt in Kirchlinteln; Kirch Fritz Hermann Heinrich Carstens 13 Jahre alt in Kirchlinteln; Ehefrau Catharine Maria Heitmann, 68 Jahre alt in Kirchlinteln.

Verden, Domburgemeinde.

Getauft: Hermine Schönbeck in Ribbenbergen, Heinz-Adolf Döring, Karla Huch, Ilse Panning, sämtlich in Verden; Ingeborg Dieckmann in Walle; Gerhard Heemsoth in Walle.

Getraut: Neubauer Hinrich Sündermann in Schülingen und Hausdchter Anna Schwiebert in Walle; Staatl. Angestellter Johann Bischoff und Hausdchter Edith Sawade in Verden.

Gestorben: Rentner Richard Steffen in Verden, 47 Jahre alt; Ww. Anna Westermann, geb Köster, in Walle, 85 Jahre alt; Gastwirt Heinrich Hoppe in Verden, 71 Jahre alt; Jürgen Metzger in Verden, fast 2 Jahre alt; Ehefrau Anna Thies, geb. Stünker, in Dauelsen, 59 Jahre alt; Ehefrau Marie König, geb. Müller, in Verden, 38 Jahre alt.

Verden, St. Andreas.

Getauft: Ilse Heemsoth in Eise, Grete Meyer in Eise, Heinrich Müffelmann in Nieda.

Beerdigt: Altersrentner Johann König in Hönisch, 71 Jahre alt; Anbauer Fritz Lüneberg in Wahnebergen, 59 Jahre alt.

Wittlohe.

Getauft: Herbert Büchtmann, Dorothee Heldberg, Sophie Hefermann, Elfriede Wortmann, sämtlich aus Ottersen; Georg Ernst Böttcher in Wittlohe.

Gestorben: Altenteiler Diedrich Storch in Reddenaberbergen; Altenteiler Brinzhorn, Ludwigslust.

Rätsel

In Deutschland liegt's als kleine Stadt,
Wo stolz der Rheinstrom braust.
Stellt man die Zeichen um, so hat
Am Rhein es einst gehaust.
Auflösung aus Nr. 14: Arche — Rache.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile kostet 30 M , bei Stellen-Anzeigen 20 M

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südst. 6

**Die Bank und Sparkasse
des evang. Deutschland**

Evangelische Zentralbank

E. G. m. b. H. seit 1892. Garantiemittel über 2 Millionen RM.

gewährt für Spareinlagen

höchste Verzinsung

Berlin W 62

Kurfürstenstr. 86

Telefon:

B. 5 Barbarossa 5696 ff.

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten **Bleyle-Kleidung**

Rittergut
Schloß Gleichenstein,
Post Wachtstedt, Kreis Mühldhausen, Thüringen. Junge Mädchen, Verlobte haben Gelegenheit, in drei Monaten perfekt Kochen, Backen, gesamten Haushalt gründlich zu erlernen. Kursus 300 Mark. Auch zur Erholung.

Zwei gebildete
Haustöchter,
schlicht um schlicht, Familienanschluß, per sofort gesucht. Ausbildung in Haushalt, Garten. Besitzgülfarm. Frau von Langenn, Geflügelfarm, Zweiflinden bei Matzdorf, Frankfurt/Oder.

Lehrerhaushalt
Welche Dame (20 bis 30 Jahre) führt im Beisein der Mutter oder einer anderen Dame den Haushalt eines Lehrers und seines sechsjährigen, anmutigen Söhnchens? Zuschriften gemütvoller eheerwägender Persönlichkeiten (mit oder ohne Kind) mit Bild erbeten: Hunger, Bad Ilmenau (Thür.), Burghof.

Alleinmädchen
oder einf. Stütze
Suche zum 15. September oder 1. Oktober für meinen Pfarrhaushalt (2 größere, ein 3jähriger Knabe) ein nicht zu junges, kinderliebes Alleinmädchen oder einfache Stütze mit guten Kochkenntnissen und solidem, freundlichem und fleißigem Wesen. Die Stagenwohnung hat Zentralheizung und Warmwasser. Große Wäsche wird fortgegeben, Fensterputzfrau gehalten. Angebote mit Zeugnisabschrift an Gehaltsforderung an Frau Pfarrer Görnandt, Berlin W 30, Heilbronner Straße 20.

Ältere
unverheiratete Herren
finden gemütliches Heim, vorzügliche Verpflegung, See und Laubwald, das ganze Jahr geöffnet. Näheres Haus Laubgewind, Haffkrug bei Lübeck.

Alle Arten
Oefen u. Herde
von einfacher bis feinsten Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzstr.
Verden-Aller, Grünestr. 30
In der Nähe des Doms
Fernruf 374.

Grabinsandsetzungen
nach modernen gärtnerischen Richtlinien
Friedhofsgärtner
Viktor Witte
Waldfriedhof
Verden

Das Blatt für
„Kleine Anzeigen“
Stellengesuche,
Stellenangebote
Verkäufe
Kaufgesuche

Claus Vollstedt
Verden (Aller), Grossestr. 81
Fachgeschäft für erstklassige Porzellan-, Glas-, Haushalts- und Metallwaren
Großes Lager in Geschenkartikeln aller Art

„Heimatglocken“
(Hohe Auflage)
Alleinige Anzeigenannahme
Heinrich Lüdemann
Verden/Aller, Südstr. 6

Heinr. Oetting, Achim
Fernruf 177
Manufaktur- u. Modewaren
Bettfedern u. Daunen

Fliesen
für Wand- u. Fußboden
Kruze & Bischoff,
Bremen, Beeren 36.
Kol. 1305

Hochf. Südweine
Bitte, versuchen Sie meine hochfeinen Südweine, süß oder halbsüß, zwecks Einführung in 5-30-Kilo-Korbflaschen, Vorzugspreis Mk. 1.25, Mk. 1.50 oder das Beste Mk. 2.— das Kilo. Vahnachnahme, Vorkasse 10 Prozent Naturalrabatt. Streng reell. Otto Berger, Weinhandel, Gera.

 **Teppiche, Brücken** 
Vorlagen, Felle, Divan- und Tischdecken
Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen im
Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus
Gebrüder Frerichs
Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227

Familien-Drucksachen
Buchdruckerei f. Treßan, Verden-Aller beim Dom

Prima **Brechkokks**
aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen Rostgrößen, für jede Ofen- und Kesselbauart
in **5 Stückgrößen** lieferbar
Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Konfektion, Kleiderstoffe, Woll- und Baumwollwaren
Sämtliche Kurzwaren, Inletts, Federn, Betten, Schürzen, Strümpfe, Wäsche, Schirme
Erstens: **Auswahl** Zweitens: **Qualität** Drittens: **Billigkeit**
Kaufhaus Walter Ackermann Verden-Aller Ostertorstr. 10